

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 8

Artikel: Es gibt viele Lieder
Autor: Günther, Yolanda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Soldanelle bricht
aus dem Schnee

(Photo O. Furter)

Es gibt viele Lieder



So viele, als Menschen sind. Und es gibt unendlich viele Menschen. Und alle singen ihr Lied... ein Lied der Armut und der Trauer, ein Lied der Liebe und des Glücks...

Ihre Lieder sind alle gleich und doch verschieden. Sie tönen nach Mensch und haben oft etwas von Gott oder vom Teufel. Alle singen ihr Lied. Ich hier und er dort. Er summt seine Melodie, Ton für Ton. Er wartet auf das Echo und hört nur die Stimme jenes Mannes, der seine Weise durch die Gassen schreit...

Jeder singt so ein Lied, bis irgend einmal seine Stimme tonlos wird, irgendeinmal... bis das Lied mit dem Menschen vergeht...

Es tönt nicht schön, das Lied der Armut, aber es tönt, es tönt... anklagend und düster, oh, unheimlich düster und angstvoll — Augen weiten sich und starren auf hartes Brot. Und es wird nicht weicher unter heissen Tränen. Es wird nicht grösser unter dem Gebete der Mutter, es wächst nicht und vermehrt sich nicht...

Die Menschen singen das Lied der Armut, und es riecht nach Strasse und Hunger. Es ist schaurig wie ein Bänkelsang, der wahr und nackt ist. Es greift ans Lebende und macht die Sehnsucht gross nach einem anderen Lied... nach einem Lied, das fortführt aus dieser Wahrheit und Nacktheit. Man möchte die Augen schliessen und die Ohren. Man möchte nicht mehr singen hören, nicht mehr die Menschen von der Strasse

sehen. Man möchte das Lied vergehen lassen mit den Menschen... das Lied der Armut...

Es tönt ganz anders, das Lied der Liebe. Denn in ihm kann die Armut nicht sein. Keine Armut des Körpers, keine Armut der Seele... Dort ist alles reich, so reich, wegen dem kleinen Lied der Liebe... wegen dem grossen Lied der Liebe... es ist wie die Sonne, die alles durchwärmt, es ist wie der Regen, der alles durchtränkt. Es ist der Ursprung des Lebens...

Alle Menschen können es singen. Alle Menschen könnten es singen... Doch sie haben auch Lieder des Hasses. Und diese tönen wie die Stimme jenes Mannes, der seine Weise durch die Gassen schreit. Er geht mit diesem Lied durch das Leben. Und kann das Lied der Liebe nicht mehr verstehen. Er singt sein Lied, bis die Stimme tonlos wird, bis es mit dem Menschen vergeht...

Und alle Menschen singen ihr Lied... Die Menschen gehen vorüber mit ihrem Lied und vergehen. Und keiner weiss, was der andere sang. Und der andere liegt stumm...

Oh, wir Egoisten! Wir laufen an den Menschen vorbei, an ihren Liedern der Armut und der Trauer, der Liebe und des Glücks... Wir singen nur unser Lied und wollen kein anderes hören. Wir singen nur unser Lied und wollen kein anderes kennen. Wir singen nur unser Lied...

Jeder singt so sein Lied, bis irgend einmal seine Stimme tonlos wird, irgend einmal... bis das Lied mit dem Menschen vergeht...

Yolanda Günther.